

»... nicht total schnudibudi.«

Ein Besuch bei Sybille Hein im Atelier »gute gründe«

Den Märchenbrunnen im Rücken, klappert mein Fahrrad das Kopfsteinpflaster entlang, vorbei an einer süßfrüchtigmarierten Frühstückstafel

mit glücklichen Menschen. Es klingelt kunterbunt im Berliner Szene-Bezirk Friedrichshain. Knöterich und Balkonblumen begrünen die maroden Häuserfassaden und lassen sie charmant aussehen. Die Bars sind morgens um elf noch verrammelt; auf dem Gehsteig sortieren türkische Händler ihre Gemüseauslagen; Musiker verstauen Instrumente in einem Kleinbus. Hinter einem Schaufenster öffnet sich schließlich ein großer Raum mit Holztischen und Malutensilien; Bilder über Bilder zieren rote Wände, und jemand stellt – oder träumt ich – Sonnenblumen in eine Vase. Ich stehe vor Käthe-Niederkirchner-Straße Nr. 7, dem Atelier »gute gründe«. Hier arbeitet die Illustratorin und Kabarett-Künstlerin Sybille Hein mit acht weiteren Kinderbuchillustratoren und Grafikern. In diesem Jahr sind die ersten vier Kinderbücher erschienen, die sie mit ihren Zeichnungen geprägt hat.

»gute gründe«

Ein Typ in Jeans öffnet die Tür. Sybille klackert grüßend herbei, ihre Hände zwecks Flechtarbeiten in der zerzausten Blondmähne vergraben. »Ich war gerade Schwimmen«, ruft sie. Bei dieser sportlichen Betätigung kommen ihr die ersten Gedanken für die Arbeit, erfahre ich später, als wir schon kuchenpralle Bäuche haben. »Beim Schwimmen kann man total schön erfinden. Deshalb mache ich das auch gern allein.«

Vergolden wir also unsere Herbsttage in Gedanken an einen knackig heißen Sommertag im wild berankten Innenhof des Ateliers. Auf dem Tisch dampfen Tee und Cappuccino, duften die »typischen Michaelkuchen«, die Michael Wrede (*Muckelchen und Mick Radieschen*) uns durchs Küchenfenster nach draußen gereicht hat. »Er ist die Seele des Ateliers«, lobsingt Sybille Hein,

das er's höre und pustet beim Reinbeißen den Puderzucker vom Küchlein. »Wir werden hier alle gut genährt!« Klar, dass sie diesen Michael, der längst wieder am Zeichentisch in seinem



Sybille Hein, wie *BIZ*-Leserinnen sie bereits kennen (vgl. *Titelbild BIZ* 6/2000 und ebd. S. 4).

Logenzimmer sitzt, zusammen mit Marion Goeldt zur Ateliergründung Anfang des Jahres aus Hamburg nach Berlin locken musste. In Hamburg hatte sie mit den beiden bereits während ihres Studiums ein Atelier geteilt, weitere Künstlerinnen dort waren u. a. Barbara Bucker (*Eine kleine Dickmadam*, *Der Mondhund*) und die Italienerin Barbara Nascebenei (*Wer*

bin ich?). »Unser Atelier war im Schanzenviertel, total szenig,« erzählt Sybille. »Szenig und nervig.«

Nach ihrer Fachprüfung in der Fachhochschule für Gestaltung vergangenes Jahr hielt sie nichts mehr in Hamburg. Nur nach ihrer Frauen-WG, in der sie wild und glücklich gehaust hat, sehnt sie sich manchmal zurück. »Hamburg ist jetzt mehr so ein Kurort für mich, kein Ort, wo man leben kann«, bi-

lanziert Sybille. »Es wird immer schicker dort, alle haben das Kapital ihrer Eltern im Kopf, das sie auch irgendwann mal auf dem Konto haben wollen. Die Atmosphäre ist mir zu durchsaniert.«

Aber dann fand sie Berlin erst mal beschissen. Sie kannte niemanden und schrieb über die Künstleragentur Filou zig Leute an, keiner meldete sich. Über Anzeigen und Ausstellungen haben sich allmählich doch einige zusammengefunden. »Man ist einfach zu hektisch und denkt immer, die Dinge müssten sofort da sein«, sagt sie versöhnlich, »aber das ist ja nicht so. Mit Marion bin ich dann durch die Häuserreihen gelaufen. Süße Straße hier, fanden wir, es war etwas frei, und es hat geklappt.«

»Bärchen-Chic« verboten

Und was sind die guten Gründe des Ateliers, die Philosophie? »Also, wir wollen nicht total schnudibudi Kinderbuch mit Klein-Bärchen-Chic hier drin haben, kein Erfolgsmodell, sondern witzige Typen, die mit Hochs und Tiefs ihre eigenen Lebenswege gehen und es dadurch vielleicht auch schwerer haben, anzukommen.«

Ihre eigenen Bilder würde Sybille als »billische« bezeichnen. Klar. Schneller Strich und eigenartig halt, einen überlieferten Oberbegriff hat sie nicht.

Am liebsten arbeitet sie mit Tuschestiften, Bleistift und Aquarellfarben. Dann betrachten wir sie doch mal, diese schnudibudibärchenfernen Bilder der Sybille Hein. Der Tisch am Fenster zur Straße ist ihrer. Auf dem Fensterbrett stapeln sich zur inspirativen Studie Bilderbücher anderer Künstler, daneben Sybille Heins Entwürfe, von der farbigen Kinderbuchillustration bis zur schwarzweißen Vignette für die Frauenzeitschriften *Allegra* und *Freundin*, die sie nach einigen Anfängen mit ihren Arbeitsproben überzeugte.



Das ist das Kängurumädchen Kim, das einen neuen Vater sucht (wie die Abb. auf S. 6 f. aus: Kim sucht einen neuen Papa. Text: Friederike Wilhelm. München: Prestel 2001.)

Hierfür probiert sie auch gerne Kolorier-techniken am Computer aus. Amüsiert blättere ich in den Entwürfen zu ihrer Geschichte über Papas letztes Haar und was man damit machen kann. Zum Beispiel eine Wäscheleine bis zum Mond spannen, daran hinaufbalancieren, es aufwickeln und das nackte Mondschaft bestreichen. Praktisch, so ein Haar. Wie kommt die Künstlerin denn auf so was hinverbrannt Herrliches? »Das ist autobiografisch motiviert«, bekennt Sybille Hein. »Ich war einfach so bestürzt darüber, dass mein Vater sich gerade sein letztes Haar abgeschnitten hat. Man kann ja nur über Sachen schreiben, die man persönlich kennt.« Alte Schriftstellerweisheit, fürwahr! Kicher!

Der erste Auftrag für eine Kinderbuchillustration kam vom Münchener Prestel-Verlag. Friederike Wilhelmi erzählt in *Kim sucht einen neuen Papa* ein banales Scheidungs-drama unter Zoo-Kängurus und kann sich mit Sybille Heins puschelig-leichten Aquarellbildern ziemlich glücklich schätzen. Was der Text nicht hergibt, wiegt die Illustration auf. Sie verleiht den Tierfiguren z. B. ihren unverwechselbar schelmischen Ausdruck.

Krüss & andere Klassiker

Aber dann kommt ja James Krüss. *Der kleine rosa Zeppelin* ist, in ein gutes altes Pixi-Büchlein gebannt, eine witzige Geschichte über den Zeppelin Rosinante, den ein Sturm zu den Beduinen pustet. In der Wüste sorgt er für Wirbel und wird dafür mit Ziegenfleisch und Dattelbier beköstigt. Sybille Hein zeichnet Rosinante als Propellerfisch mit technisch simplem Unterbau und sorgt nicht nur für ein Maximum an fröhlich-dynamischer Umsetzung der Verse, sondern schreibt selbst mit ihren verwunschenen Bildern das Märchenhafte fort. Ihre Auftragsarbeiten bereichert die Künstlerin durch eigene Einfälle, zusätzliche Komponenten, die dem Witz der Geschichten eine weitere Ebene hinzufügen. Sybille Heins Bilder erzählen auch ohne Text. Das zweite von ihr gebildete Krüss-Werk, Gedichte über Tierkinder, erscheint in der Erstleserei *Laterne*. *Laterne* bei Oetinger (*Die kleinen Pferde heißen Fohlen*). Dem Fohlen, das in der Titelgeschichte kniebeckig bang durchs Gras schwankt, lässt Sybille Hein ein Eichhörnchen mit einem Kissen

zu Hilfe eilen. Sturzhelm, Knieeschützer und Federpolster umgeschlallt, stakt das junge Ross nun zuversichtlich grinsend über die Wiese. Dieses Grinsen, das dem gesamten Universum ihrer Figuren im Gesicht spielt, ist unverblümt auch das, mit dem seine Schöpferin durch die Welt flitzt – das »billische«.

Seit 1988 verfügt der Dressler Verlag über die deutschen Rechte von James M. Barrie's *Peter Pan*; in der diesjährigen Auflage begleitet ein kesser Blondschoff die Abenteuer des Jungen, der nicht groß werden will, mit schwarzen Tintenstrichen, etwas nachdrücklicher und – der Fantasiewelt gemäß – verschnörkelter, jedoch mit dem gleichen elfenhaften Schwung wie er seine Aquarelle aufs Papier wirft.

Während wir noch viele Bücher lesen werden, die Sybille Hein illustriert hat, hat es Sybille Hein verlernt, Bücher zu lesen. »Ich stapfe dabei durch eine Welt und stelle mir was vor«, erzählt sie, »die Gedanken purzeln, und ich bin so aufgeregt, dass ich das Buch in die Ecke pfeffere und weiterkritzeln will, am liebsten tausend Sachen gleichzeitig.«

Gemeinsam geht's besser

Gegen die Verfransung hilft der Zusammenhalt im Atelier. Er beschleunigt nicht nur ihren Arbeitsprozess, sondern verleiht ihm auch Kontinuität. »Der subtile Druck tut mir gut. Du siehst die anderen Projekte abschließen und fragst dich, was hab ich jetzt eigentlich geschafft?« Wenn einer einen »Stau« hat, kann er mit anderen Kaffee trinken, die auch gerade ein Kreativitätsproblem haben. Und schon läuft's wieder. Außerdem geht es lustig zu im Atelier »gute gründe«. Zwischen Pizzaschachteln und Tuschkästen lauscht die Künstlerschaft in vereinter Andacht alten Gruselkassetten. »Wir sind die große Hörspielfraktion«, lacht Sybille. »Wir können alle *Drei-???-Kassetten* auswendig!«

Wenn keine Proben für ihr Psycho-Pop-Kabarett »Sybille & die kleinen Wahnsinnigen« anstehen, ist sie fünf Tage die Woche im Atelier und am Wochenende im Namen der Kleinkunst unterwegs. Im Som-



Das ist er! Aus: James Krüss: *Der kleine rosa Zeppelin*. Carlsen 2001.



mer meiner Visite aber schwang sie selten ihren Pinsel in den »guten Gründen«; sie vertonte und übte gemeinsam mit ihrem Kabarett-Gründungspartner Jonas Lander-schier am Piano neue Stücke, die sie diesen Monat im »Schlot« uraufführt, einer zur Jazz-keipe umfunktionierten Fabriketage am Prenzlauer Berg. Zur drei Jahre alten Truppe gehören mitunter auch Jazzpianist Jan Heinemann und Blasvirtuose Jochen Schrö-ter. Sybille ist der Chef (»Vor langer Zeit, als das Wünschen noch geholfen hat, herrschte Sybille über zwei wunderschöne, nackte Musiker und duldete keinen Ungehorsam.«). Sie erzählt und streitet sich mit ihrem Musiker, philosophiert und singt böse Verse von Vätern, die vom Kinderzeugen dickbäuchig werden, von sieben Söhnen, die sich nur eine Braut käschen und sie daheim schlachten, von Liebsten, den man beim Küssen – oops! – verschluckt. Sybilles Psycho-Pop-Show ist sensibel, sarkas-tisch, skurril und weit entfernt vom 1:1-Schenkelpopfer der moralinsauren Polit-Comedy ihrer Eltern-generation.

Zeichnen und Kleinkunst

Dass man Sybille besser zuhören sollte, ha-ben zu Kindertagen bereits ihre beiden jün-geren Geschwister begriffen. Bruder Volker (23) hat die tyrannische Sybille jedoch mit-terweile gezähmt: Er besorgt die Flash-Programmierung auf ihrer Internetseite www.SybilleunddiekleinenWahnsinnigen.de. »Der hat was drauf gemacht, dass er sein Leben lang von mir unterdrückt worden ist«, grinst die böse Schwester. Sybille Hein, 1970 in Wolfenbüttel geboren, wuchs in der VW-Stadt Salzgitter auf. Ihr Bühnen-drang begann schon im Kindergarten, wenn es galt, Maria und die Rauschengel zu spie-len. »Ich hatte schon immer in mir so einen Wunsch, mich auszudrücken«, sagt Sybille. »Ich habe eine Welt in mir, die finde ich so urig, davon will ich erzählen. Das Spielen ist dabei eine körperlichere, lebendigere Ausdrucksform, das Zeichnen ist eher me-ditativ. Beides geht gut zusammen.«

In der Schule okkupierte sie die Theater-AG, nach dem Abitur gründete sie mit Freund, Freundin und einem Pianisten die Kabarettgruppe »Truden im Zwiebel«. Daneben schnupperte sie den Odeur acadé-mique. Nach einigen Reinguckstunden ins Theologiestudium in Hamburg, wenigen Semestern Germanistik in Göttingen und Schauspiel in Berlin; studierte sie ab 1996 vier Jahre an der Hamburger Fachhoch-schule für Gestaltung. Wie den meisten dort fehlt ihr nur noch das Diplom. Das will sie vielleicht so in 30 Jahren zwischenschie-ben. Seit sie selbstbestimmt in der freien

Szene arbeitet, hat sie keinen Nerv mehr, auf der Lehrer-Schülerin-Schiene zu fahren und sich irgendwelchen Formalitäten unter-zuordnen. Sie weiß ja, was sie will, nämlich Bücher illustrieren und Kabarett inszenie-ren. Die große Jahresausstellung der Fach-hochschule war jedoch Sybille Heins Start-promotion. Um ihre ersten Aufträge für Kinderbücher an Land zu ziehen, stellte sie zudem drei weitere kleine Ausstellungen zusammen, zog – ganz klassisch – mit ihrer Mappe über die Kinderbuchmesse in Bolo-gna und hängte ihre Bilder in die Räume der Kleinkunstbühnen.

Auf dem Weg

Mittlerweile ist sie bis 2003 mit Buch-Projekten eingedeckt. Langfristig will sie jedoch lieber ihre eigenen Geschichten illustrieren. »Ich fand es auch spannend, für



andere Leute was auszuprobieren, aber ich merke, dass ich wenig Material geboten kriege, das ich urig finde«, sagt sie. »Aller-dings birgt das Illustrieren eigener Ge-schichten die Gefahr der Doppelung. Man ist vom eigenen Text fast nicht so inspiriert wie von fremden.«

Den Eindruck hatte ich bei der Ge-schichte über Papas letztes Haar allerdings nicht. Mindestens bis zur Publikation wird dieser kleine Mädchenfratz auf Papas speckiger Fastglatze, der allerlei Firlefanz für dessen monsterlanges Haar ersinnt, in meinem Gedächtnis munter bleiben. Und spätestens dann wird die Erinnerung aufs Erquicklichste aufgefrischt!

Esther Kochte

Sybille Hein hat bisher folgende Bücher illustriert:

- » James M. Barrie: Peter Pan. Aus dem Englischen von Bernd Wilms. Hamburg: Dressler 2001. ISBN 3-7915-3589-7. 221 Seiten. 14,80 DM/7,57 €.
- » James Krüss: Die kleinen Pferde heißen Fohlen. Hamburg: Oetinger 2001. ISBN 3-7891-1159-7. 32 Seiten. 12 DM/6,14 €.
- » James Krüss: Der kleine rosa Zepppelin. Hamburg: Carlsen 2001 (Pit-Serie 126. Nr. 107a). ISBN 3-551-04374-4. 26 Seiten. 1,80 DM/0,92 €.
- » Friederike Wilhelm: Kim sucht einen neuen Papa. München: Prestel 2001. ISBN 3-7913-2575-2. 28 Seiten. 24,90 DM/12,73 €.

Der kleine Eisbär



LEGESPASS FÜR KLEIN UND GROSS!

Bilderbücher von Hans de Beer



Der kleine Eisbär kommt nach Afrika
ISBN 3-314-00290-4



Lars' großes Abenteuer auf einem Schiff
ISBN 3-314-00316-1



Der kleine Eisbär schließt neue Freundschaften
ISBN 3-314-00344-7



Freundschaft macht auch einen Angsthass mutig
ISBN 3-314-00575-6



Der kleine Eisbär hilft einem kleinen Tiger
ISBN 3-314-00757-4



Lars rettet den Schlittenhund Nanuk
ISBN 3-314-00955-0



DAS NEUESTE ABENTEUER:
Lars entdeckt, was noch schöner sein kann, als fliegen zu können
ISBN 3-314-01177-6

PER KLEINE EISBÄR ALS FILMSTAR: **IM KINO AB 4.10.01**



Nord-Süd Verlag
CH-8625 Gossau Zürich